

C.er der Verwaltungsapparat des Hauses übersiedelte. Auf dem Hauptplatz befand sich das Rüst- und Zeughaus der C.er (ehem. Nr. 19), das von → Friedrich II der Stadt als Rathaus geschenkt wurde. 1450 wurde mit der Errichtung einer starken Stadtmauer begonnen, die nach ihrer Fertigstellung 1473 mit Bedachung und Gang versehen war und über sechs Türme und drei Tore (Wasser-, Laibacher-, Grazertor) verfügte.

Die Kirche des C.er Franziskanerk.l.s, des Familienk.l.s der Gf.en von C., wurde um 1240 erbaut, 1310 vergrößert und neu geweiht, nach der Grafenerhebung der C.er 1341 abermals erweitert und auch danach oftmals mit Schenkungen bedacht. In einem Glasschrein hinter dem Hochaltar wurden jahrhundertlang die Schädelknochen der 18 Angehörigen des Geschlechtes aufbewahrt, die sich heute im Regionalmuseum von C. befinden. Auch die dreischiffige got. Pfarrkirche St. Daniel mit erhöhtem Mittelschiff und einer Kapelle an der Nordseite (Sieben-Schmerzen-Kapelle), eine Stiftung Hermanns II. von C., wurde von ihren Patronen immer wieder reichl. beschenkt.

Südl. der Stadt an der Sann lag ein befestigter Fürstenhof mit ausgedehnten Wirtschaftsgebäuden, wo dem C.er Chronisten zufolge die C.er Grafenfamilie öfter und lieber wohnte als auf der Höhenburg oder in der Stadt. Die Burg Ober-C., das beeindruckende architekton. Symbol des wehrhaften Geschlechtes der Gf.en von C., zugl. der mächtigste Burgenkomplex Sloweniens, auf einem Hügel südöstl. des Marktes gelegen, wurde auf den Resten einer hölzernen Festung, einem Wohnturm mit ummauertem Hof aus dem 10.–12. Jh., in der ersten Hälfte des 13. Jh.s errichtet und, die vorhandene Fläche entlang des Burgkammes nutzend, sukzessive erweitert. Über eine Zugbrücke und einen tiefen Graben gelangte man zum Eingangstor, von dem aus zwei hohe Mauern mit Wachtürmen die Ost-, Nord- und Südseiten des Komplexes sicherten. Ein tiefer Abschnittsgraben und westl. davon ein steiler Abhang trennten die innere Burg von der Vorburg, die auf einer künstl. planierten Felsplatte, gedeckt durch einen hohen, mächtigen Zwinger und ergänzt durch zahlr. Nebengebäude, errichtet worden war. In

der Mitte der Vorburg war ein mächtiger Burgfried errichtet worden (Friedrichsturm), worin auch die Burgverliese untergebracht waren. Über einen weiteren Graben mit Zugbrücke, starkem Tor und Fallgittern wurde der innere Burghof erreicht, worin im 14. Jh. ein vierstöckiger Palas mit Kapelle (Andreaskapelle), der Wohnbereich der Gf.en, errichtet worden war. In Stadtrichtung war die Hauptburg durch den extrem steil abfallenden Burgfelsen absolut sturmsicher, und um die Mitte des Jh.s wurde die Burganlage zusätzl. zu den bestehenden fortifikator. Einrichtungen mit Ringmauern rund um die Vorwerke befestigt.

→ A. Cilli, Gf.en von (Sannegg, Gf.en von) → B.7. Cilli

Q. Celjska knjiga, 1996. – Die Freien von Saneck, 1893. – Die Reisetagebücher des Paolo Santonino 1485–1487, übers. von Rudolf EGGER, Klagenfurt 1947.

L. Grafen von Cilli, 1999. – GUBO 1909. – MAY, Gerhard: Cilli. Stadt, Landschaft, Geschichte. Eine Einführung, Cilli 1943. – OROZEN, Janko: Zgodovina Celja in okolice [Geschichte der Stadt Cilli und seiner Umgebung], 3 Bde., Cilli 1971–81. – PERTASSEK, Rudolf: Cilli, die alte steirische Stadt an der Sann. Siedlung, Landschaft, Geschichte, Wirtschaft und Kultur aus acht Jahrhunderten, Graz 1996. – STOPAR 1991.

Johannes GRABMAYER

COBURG [C.2.]

I. 1056 Coburg, 1125 mons für die Burg, 1182 Chouburch für die Befestigung auf dem Burgberg. Etymologie des Namens dunkel, wohl von altslaw. *chov*, altwend. *khow* – Sicherung – 1075 Trufelstat für eine urbane Talsiedlung, 1217 *burgus*, *quod antiquitus dicebatur Trufolistat*, 1272 *civitas Koburch*, 1330 *opidum*.

Der 157 m die Stadt überragende Festungsberg diente nach dem Aussterben der Hzg.e von Andechs-Meranien 1248 als Res. den Gf.en von → Henneberg bis 1291, von 1292–1312 den Mgf.en von → Brandenburg aus askan. Geschlecht, von 1312–53 den Gf.en von → Henneberg-Schleusingen als Mittelpunkt der sog. Neuen Herrschaft, die sich von Schweinfurt bis Sonneberg und im N bis Salzungen erstreckte. Durch Einheirat kam 1353 die Pflüge C., seit

1423 auch als sächs. Ortlande in Franken bezeichnet, an Mgf. Friedrich III. von Meißen und damit an das Haus → Wettin, wo sie als selbständiges Hzm. von der ernestin. Linie seit 1485 regiert bis 1918 verbleibt. Die Veste C., stets zeitweiliger Wohnsitz, wurde Res. für Hzg. Johann Ernst von Sachsen 1541–53, der seine Hofhaltung ab 1547 auch in das neuerbaute Stadtschloß Ehrenburg verlegt, das 1695 von Hzg. Albrecht weiter ausgebaut wurde. – D, Bayern, Reg.bez. Oberfranken, kreisfreie Stadt.

II. C. liegt im Talbecken der Itz am Südrand des Thüringer Waldes in 296 m ü. d. M. (Veste 453 m). Die seit Alters bedeutende, durch C. verlaufende N-S-Straßenverbindung, nach dem Nürnberger Kartographen Etzlaub (1460–1532) die ehemalige Pilgerstrasse von Dänemark nach Rom, gabelt sich im N C.s aus → Gotha kommend für die Destinationen S (→ Bamberg), SW (Grabfeldgau-Würzburg) und O (→ Leipzig). Entwicklungsgeschichtl. wurde die Region seit dem frühen MA vom Grabfeldgau beeinflusst, an dessen südöstl. Rand sie liegt.

Um 992 erhielt Mathilde, Tochter Ks. Ottos II. (973–83), anlässl. ihrer Hochzeit mit Pfgf. Erenfrid (Ezzo) von Lothringen von ihrem Bruder Otto III. (983–1002) Reichsgüter in Thüringen und Franken, die ihre Tochter Richeza (993–1063) erbt und lt. *Fundatio monasterii Brunwilarensis* (Braunweiler) 1056 Bf. Anno II. und dem Erzstift → Köln vermachte, darunter auch Saalfeld-C. Bf. Anno tradierte die Güter der Benediktinerabtei auf dem Petersberg bei Saalfeld 1071. Die auf der Burg (mons) C. vom Kl. zur Verwaltung der Güter eingerichtete Propstei wurde in eine Thüringer-Siedlung mit ursprgl. Namen *Trufelstat* (1075) bzw. *Trufolistat* (1217) verlegt, deren Kern um die von 1310 an neuerbaute Pfarrkirche St. Mauritius oder um St. Laurentius in der Vorstadt vermutet wird. Bm. bereits für die Propstei war → Würzburg. Die spätere Stadt entstand im 13. Jh. mit regelmäßigem Grdr., vier Toren und kreisförmiger Ummauerung, gleichzeitig wurde die Burg (sloss, Veste) durch Gf. Hermann I. von Henneberg zur Res. ausgebaut. C. wird 1217 als *burgus*, 1272 als *civitas* (in der Siegelumschrift), 1330 als (*castrum et*) *opidum* bezeichnet. Die erste Münzstätte ist 1265 nachgewiesen. 1331 verließ Ks. → Ludwig IV. C. das

Schweinfurter Stadtrecht. Von ca. 1300 bis zum 16. Jh. wurden die vor der inneren Stadtmauer gewachsenen Vororte befestigt. Diesen nördl. vorgelagert wurde an der Stelle einer Laurentius-Kapelle des 12. Jh.s 1401 die spätgot. Heilig-Kreuz-Kirche errichtet.

Bei der Teilung des wettin. Territoriums 1485 zw. Kfs. Ernst von Sachsen und seinem Bruder Hzg. Albrecht fiel C. an die ernestin. Linie. Die Veste C. wurde 1499–1525 Res. für Kfs. Friedrich III., den Förderer der Reformation (Einführung des protestant. Glaubens 1524) und Protektor Martin Luthers, der 1530 während des Augsburger Reichstags diese für sechs Monate bewohnte. Zunehmenden Residenzcharakter erhielt C. 1542–53, als Hzg. Johann Ernst von Sachsen an der Stelle des 1526 säkularisierten Franziskanerkl.s das Schloß Ehrenburg als Stadtres. erbauen ließ, die zweitälteste Stadtres. der Renaissance in Dtl. Dennoch wurde der Ausbau der Veste durch die Anlage von Basteien nicht vernachlässigt.

Die für die ernestin. Linie ungünstig verlaufenden Grumbachschen Händel 1567 bewirkten eine Reduktion des coburg. Landesteils, der später nochmals auf Nebenlinien aufgeteilt wurde. Unter Hzg. Johann Casimir (1586–1633) erhielt C. erstmals den Status der Haupt- und Residenzstadt des Hzm.s Sachsen-C.-Eisenach.

III. Die Anfänge der stauferzeitl. Burganlage auf dem mons C. liegen im 11. Jh. Zur ovalen Anlage der seit dem 13. Jh. ausgebauten Burg gehören der Fürstenbau der östl. Hauptburg mit Doppelkapelle St. Peter und Paul, Hoher Kemenate und einem Bergfried; im westl. Burghof, von der Hauptburg durch eine Mauer getrennt, das Hohe Haus, nach dem Brand 1489 als Zeughaus wiederhergestellt, der Blaue und Rote Turm und ein *granarium* (Kornspeicher). Kapelle und Kornspeicher sind bereits 1075 erwähnt, als das Benediktinerkl. Saalfeld auf der Burg C. eine Propstei gründete. Nach 1353 wurde die Anlage von den → Wettinern mit drei Umfassungsmauern umgeben und im 16. und 17. Jh. mit Basteien verstärkt. Neugot. Umbauten unter den Hzg.en Ernst I. und II. 1838–60 (von Heideloff, Streib und Rothbart) folgt 1898–1929 ein weitgehender Rückbau auf ma. Formen durch Bodo Ebhardt.

1543–49 wurde das aufgelassene Franziskanerkloster (errichtet 1250) in der Stadt für Hzg. Johann Ernst von Sachsen-C. (1541–53) durch Paulus Beheim aus → Nürnberg, Nikolaus Grohmann und Caspar Fisch aus Kulmbach zur Stadtkirche. Ehrenburg umgebaut und seit 1616 unter Hzg. Johann Casimir nach Plänen von Michael Frey und Giovanni Bonalino erweitert. Die Anlage mit drei Höfen, von denen sich der des Hauptbaus heute dem Schloßplatz öffnet, wurde 1690 nach einem Brand erneuert (Hofkirche, Riesensaal) und von den Stukkateuren Caveani, Tagliati und Lucchese gestaltet. Unter Hzg. Ernst I. (1806–44) gewann die Anlage durch Umbauten im klassizist. und neogot. Stil von Reniè-Grétry nach Plänen von Schinkel ihr heutiges Gesicht.

In unmittelbarer Nähe der Res. Ehrenburg befinden sich die Regierungskanzlei und das Zeughaus, 1597 bzw. 1616–21 von Sengelau erbaut, ferner das Gymnasium Casimirianum (1601–04) von Sengelau und Bergner. Ein hzgl. Ballhaus von 1627, im 18. und 19. Jh. Comödienhaus bzw. Hoftheater, wurde wg. des Neubaus eines klassizist. Hoftheaters am Schloßplatz 1837 abgerissen und an seiner Stelle die ehem. Hauptwache errichtet, deren Arkaden den bereits im 17. Jh. existierenden Hofgarten vom Schloßplatz bis hin zur Veste begrenzen.

→ A. Ernestiner → B.2. Sachsen, → B.7. Sachsen

Q. SA Coburg Urk LA E; Urk LA B nr. 23. – SA Würzburg, HU Würzburg 4065. – Brunwilarensis monasterii fundatio, in: MGH SS XI, 1854, S. 394–408. – Brunwilarensis monasterii fundatorum, in: MGH SS XIV, 1883, S. 121–144. – HÖNN, Georg Paul: Sachsen-Coburgische Historia, Frankfurt/Leipzig 1700. ND Neustadt a. d. Aisch 1986. – PAPST, Hermann: Die Brauweiler Geschichtsquellen, in: Georg Heinrich PERTZ: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 12 (1874) S. 80–200. – RDHT I, 1896.

L. Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Bd. 4, Landratsamt Coburg, bearb. von Paul LEHFELD und Georg VOSS, Jena 1907. ND Coburg 1981. – DEHIO, Kunstdenkmäler, Bayern, 1, 1979. – Bayerisches Städtebuch, 1, 1971. – PELLENDER, Heinz: Chronik der Stadt und der Veste Coburg, Coburg 1983. – SCHILLING, Friedrich: Die Ur-Coburg und ihr Umland im Licht der spätottonischen Reichsgeschichte und der Schenkung Königin Ri-

chezas, in: SCHILLING, Friedrich: Coburg mitten im Reich, Kallmünz 1956, S. 117–183. – SCHNEIER, Walter: Coburg im Spiegel der Geschichte, Coburg 1985.

Stefan NÖTH

COLDITZ [C.2.]

I. Cholidistha (1046); Cullidiz (1103); Colidiz (1158); Coldiz, Koldiz (1168); Colditz (1485). Name sprachl. ident. mit dem altsorb. Stammes- bzw. Landschaftsnamen Colodici, nicht der Fuhne; wohl von dort übertragen, Herleitung schwierig (HONB I, 2001, S. 148). – Schloß und Stadt an der Zwickauer Mulde/Freistaat Sachsen – ma. Höhenburg auf Felszunge im NO der Stadt, von Renaissanceanlage überbaut – Mgf.en von Meißel/Kfs.en von Sachsen, → Wettiner – Nebenres. und Witwensitz.

Seit 1158 Reichsland Pleißen (1243–90 wettin. Pfandhft.); Geschlechtersitz, 13./14. Jh. Hft. C. (seit 1368 böhm. Reichsafterlehen) – 1404 Mgf. Meißel, seit 1423 Kfsm. Sachsen, 1485–1547 → Ernestin. Linie, seitdem Albertin. Linie.

Anfang 15. Jh. bis erste Hälfte 18. Jh.s beliebter Aufenthaltsort bzw. Jagdres. der → Wettiner – Sterbeort des Kfs.en Ernst (1486) – Leibgedinge bzw. Witwensitz bis 1694, insbes. für Mgf.in/Kfs.in Katharina (1414–42) – Kfs.in Margaretha (nach 1443–86) – Kfs.in Sophia (1591–1622, seit 1602 ständiger Wohnsitz auf C.). – D, Sachsen, Reg.bez. Leipzig, Muldentalkr.

II. Im N vom Zusammenfluß der Zwickauer und der Freiburger Mulde bestimmt, gehörte der Kleinraum um C. im frühen MA zu einem südöstl. Ausläufer der sorb. Landschaft Chutizi. Als Burgward im otton. Markengebiet wurde die Burg C. auf dem Sporn am östl. Ufer über dem Tal der Zwickauer Mulde (170 m ü. d. M.) vermutl. in der zweiten. Hälfte des 10. Jh.s erbaut. Mit der Ersterwähnung 1046 erscheint C., zuvor im Besitz der Mgf.en von Meißel, als Teil des sal. Reichsgutes an der Mulde, benachbart zu den Burgwarden → Leisnig im O und → Rochlitz als Hauptort im S. Kirchl. war C. dem Bm. → Meißel unterstellt und gehörte ursprgl. zum Leisniger Kirchsprengel. Um 1084 kam es als Zubehör von → Leisnig zur Herrschaft Wiprechts von Groitzsch und aus dessen Erbe 1147